



Die Wundersame Brotvermehrung

Die Kirchenväter:

Geben ist seliger als nehmen



Die Kirchenväter: Geben ist seliger als Nehmen

Ich habe euch in allem gezeigt, dass man so arbeitend sich der Schwachen annehmen und an die Worte des Herrn Jesus denken müsse, der selbst gesagt hat: „Geben ist seliger als Nehmen.“

(Apg 20, 35)

Hierauf ging er (*Paulus*) nach Milet, schickte von da nach Ephesus, berief die Priester der Kirche von Ephesus zu sich, gab ihnen Befehle, wie sie in seiner Abwesenheit die Kirche regieren sollten, und sprach: „Gold und Silber habe ich von Keinem begehrt; ihr selbst wisset, daß Alles, was ich und meine Genossen nötig hatten, mir diese meine Hände verschafft haben. In Allem habe ich gezeigt, dass man also arbeitend, sich müsse der Schwachen annehmen und eingedenk sein der Worte des Herrn Jesu, da er selber gesprochen hatte: „Geben ist seliger als Nehmen.“ Ein großes Beispiel Gott gefälligen Wandels hinterließ er uns, indem er bezeugt durch seine Arbeit nicht bloß Das erworben zu haben, was zur Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse, sondern auch derer seiner Genossen diene, jener nämlich, die täglich mit notwendigen Arbeiten beschäftigt keine Gelegenheit fanden, auf gleiche Weise mit ihrer Hände Arbeit dasselbe sich zu verschaffen. Und wie er in seinem (*zweiten*) Briefe an die Thessalonicher versichert, gearbeitet zu haben, um ihnen ein Vorbild zu geben, das sie nachahmen sollten, so deutet er auch hier etwas Derartiges an, indem er spricht: „In Allem habe ich gezeigt, dass man arbeitend sich der Schwachen annehmen müsse,“ nämlich sowohl der leiblich als auch der geistig Schwachen, d. h. dass man lieber mit seiner Arbeit und mit den durch den Schweiß seiner Arbeit erworbenen Mitteln, als von dem Haufen des Überflusses und von zurückgelegtem Geld oder sogar mit fremder Freigebigkeit und fremdem Gute dieselben unterstützen soll.

(*Hl. Johannes Cassian*)

1. Mein Kind, Tag und Nacht sollst du dessen gedenken, der dir Gottes Wort verkündet, ehren sollst du ihn wie den Herrn; denn woher seine Herrlichkeit verkündet wird, da ist der Herr. 2. Täglich sollst du das Antlitz der Heiligen suchen, damit du Ruhe findest durch ihre Worte. 3. Du sollst keinen Zwiespalt verursachen, versöhnen sollst du Streitende. "Urteile gerecht", schau nicht auf die Person, wenn du Fehltritte zurechtweist. 4. Zweifle nicht, ob es geschehen soll oder nicht. 5. Sei nicht wie einer, der seine Hände ausstreckt zum Nehmen, zum Geben aber sie zuhält. 6. Wenn du etwas in deinen Händen hast, so gib es als Sühne für deine Sünden. 7. Zweifle nicht, ob du geben sollst, und wenn du gibst, murre nicht; denn du wirst erkennen, wer der herrliche Erstatte deines Lohnes ist. 8. Wende dich nicht ab von dem Bedürftigen, teile vielmehr alles mit deinem Bruder und nenne nichts dein eigen; denn wenn ihr in die unvergänglichen Güter euch teilet, um wie viel mehr in die vergänglichen? 9. Ziehe deine Hand nicht zurück von deinem Sohn oder von deiner Tochter, unterweise sie vielmehr von Jugend auf in der Furcht des Herrn. 10. Gib deinem Knecht oder deiner Magd, die auf denselben Gott hoffen, deine Befehle nicht in Bitterkeit, damit sie nicht einmal ablegen ihre Furcht vor Gott, der über euch beiden herrscht; denn er kommt nicht, um zu (be)rufen nach Ansehen der Person, sondern zu denen, welche der Geist vorbereitet hat. 11. Ihr Knechte aber seid untertan euren Herren als dem Abbild Gottes in Achtung und Furcht. 12. Hasse jegliche Heuchelei und alles, was dem Herrn nicht gefällt. 13. Übertritt nicht "die Gebote des Herrn, bewahre, was du überkommen, tue nichts dazu und nimm nichts weg" 14. In der Versammlung sollst du deine Fehltritte bekennen, und du sollst nicht hintreten zum Gebete mit einem schlechten Gewissen. Dies ist der Weg des Lebens. (*Didache*)

Damit will ich aber nicht sagen, dass wir die Heiligen nicht anrufen sollen, sondern nur, dass wir nicht gleichgültig werden sollen und uns nicht gehen lassen, dass wir nicht einschlafen und nicht ausschließlich anderen die Sorge um unser Seelenheil überlassen dürfen. Denn wenn der Herr sagt: "Macht euch Freunde", so bleibt er dabei nicht stehen, sondern fügt hinzu "vom ungerechten Mammon", damit auch da die Sache dein eigenes Verdienst werde; denn er wollte damit nichts anderes andeuten als das Almosengeben. Und dabei muss man sich noch wundern, dass er nicht einmal große Anforderungen stellt, wenn wir nur von dem Unrecht lassen wollen. Er sagt nur gleichsam: Hast du dein Geld auf unrechte Weise erworben? Verwende es zu guten Zwecken! Hast du ungerechtes Gut zusammengerafft? Teile es auf gerechte Weise aus. Und doch! Was soll da für eine Tugend dabei sein, wenn man mit solchem Gelde Almosen gibt? Gleichwohl geht Gott in seiner Liebe soweit, dass er sogar damit zufrieden ist; wenn wir nur wenigstens das tun, verspricht er uns schon großen Lohn. Wir freilich sind schon so verhärtet, dass wir nicht einmal von unserem ungerechten Besitz etwas hergeben wollen; und wenn wir tausendfach unrecht Gut erworben haben, so glauben wir doch unserer Pflicht schon vollauf genügt zu haben, wenn wir auch nur einen noch so geringen Teil davon opfern. Hast du denn nicht gehört, wie Paulus sagt: "Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten." Warum bist du also so karg? Ist denn das Almosen ein bloßer Aufwand? Ist es eine einfache Auslage? Nein, ein Gewinn ist es und ein gutes Geschäft. Wo aber ein Geschäft ist, da ist auch Erwerb; wo eine Aussaat ist, da ist auch eine Ernte. Wenn nun du ein fettes, fruchtbares Land bebauen wolltest, auf dem man gar viel anpflanzen kann, so würdest du allen vorrätigen Samen ausstreuen, und sogar noch bei anderen entlehnen, und würdest alle Sparsamkeit in dieser Beziehung für Verlust ansehen. Da du nun aber für den Himmel anbauen sollst, wo es keine schlechte Witterung gibt, wo alle Aussaat mit reichlichem Gewinn zurückkommt, da zögerst du und zauderst und denkst nicht, dass hier Sparsamkeit Verlust ist und Verschwendung Gewinn. Streue also aus, damit du nichts verlierst, behalte nicht, damit du bewahrst; wirf es von dir, damit du es behälst; gib aus, damit du einnimmst. Und wenn schon jemand diese zeitlichen Güter behüten muss, behüte sie wenigstens du nicht; du würdest alles verlieren: übergib dein Eigentum viel lieber Gott; ihm raubt es niemand. Betreibe wenigstens du keine weltlichen Geschäfte, du verstehst doch keinen Gewinn zu machen. Leihe dem, der dir mehr Zins gibt, als dein Kapital beträgt. Leihe da, wo kein Neid ist, kein Streit, keine Hinterlist, keine Gefahr. Leihe dem, der nichts benötigt, und es doch um deinetwillen bedarf; dem, der alle Menschen nährt, der hungert, damit du nicht zu hungern mußt, der arm ist, damit du reich würdest. Leihe dahin, wo es keinen Tod gibt, wo man das Leben für den Tod erntet. Diese Zinsen verschaffen dir den Himmel, jene die Hölle; denn die einen sind die Frucht des Wuchers, die anderen die der Frömmigkeit; diese entspringen der Hartherzigkeit, jene der Liebe. Welche Entschuldigung können wir also vorbringen, wenn wir die Möglichkeit haben, Gewinn zu machen, in vollkommener Sicherheit, zu einer Zeit, die uns am gelegensten ist, in aller Freiheit, ohne Spott, ohne Furcht und Gefahr, wir aber Gewinn Gewinn sein lassen und nur jenen schändlichen, niedrigen, verführerischen, betrügerischen Dingen

nachgehen, die uns nur ein gewaltiges Höllenfeuer eintragen?

Es gibt in der Tat nichts Schändlicheres, nichts Hartherzigeres als irdische Wucherzinsen! Wer die betreibt, der macht mit fremden Elend sein Geschäft, zieht Nutzen aus dem Unglück seines Nächsten, lässt sich einen Liebesdienst bezahlen, gerade als hätte er Angst, man möchte ihn für barmherzig halten, macht unter dem Scheine der Liebe das Unglück nur noch größer, stürzt in Armut, dadurch dass er hilft, stößt den anderen zurück, dadurch dass er ihm die Hand reicht, und während er ihn in den Hafen aufzunehmen scheint, überantwortet er ihn dem Schiffbruch, den Klippen, Riffen und Felsen. Aber was willst du dann, dass wir tun sollen, fragst du? Sollen wir das Geld, das wir zusammen gespart haben und das uns Zinsen trägt, einem anderen geben, damit er damit wirtschaftet, ohne für uns einen Lohn zu verlangen? Nein, durchaus nicht; das sage ich nicht; im Gegenteil, ich will, dass du recht hohe Zinsen nimmst, keine alltäglichen und niedrigen, sondern viel höhere; ich will, dass du statt des Goldes den Himmel als Zins annimmst. Was verurteilst du also dich selber zur Armut, indem du am Irdischen klebst, dem Niedrigen nachjagst, statt dem Großen? Das tut nur der, der nicht weiß, wo der wirkliche Reichtum zu finden ist. Wenn Gott dir für ein bisschen Geld die Güter des Himmels verheißt, und du erwidertest ihm: Nein, gib mir nicht den Himmel, sondern statt des Himmels das vergängliche Gold, so kann eben das nur einer sagen, der arm bleiben will. Wer dagegen nach wirklichem Reichtum und Wohlstand verlangt, der wird das Bleibende dem Vergänglichen, die Einnahme den Ausgaben, den Reichtum der Armut, das Unvergängliche dem Vergänglichen vorziehen. Dann wird ihm auch das andere zufallen. Denn wer die Erde dem Himmel vorzieht, wird auch jene vollständig verlieren; wer aber diesen über jene stellt, wird beide in reichlichster Fülle zu genießen bekommen. Damit also das auch bei uns zutreffe, wollen wir alle irdischen Güter verachten, und den zukünftigen den Vorrang geben. Dann werden wir der einen wie der anderen teilhaft werden, durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem Ehre und Macht sei von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

(Hl. Johannes Chrysostomus)

Johannes also bekannte, wie ihr gehört habt, da Jesus sich viele Jünger verschaffte und jenem davon Mitteilung gemacht wurde, gleichsam um ihn aufzustacheln denn als wäre er neidisch, berichteten sie ihm: Siehe, der hat mehr Jünger als du er bekannte, was er sei und verdiente so zu ihm zu gehören, weil er nicht wagte, sich das zu nennen, was jener ist. So also sprach Johannes: "Der Mensch kann nichts empfangen, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben ist". Also Christus gibt, der Mensch empfängt. "Ihr selbst bezeugt es mir, daß ich gesagt habe: Ich bin nicht Christus, sondern daß ich vor ihm hergesandt bin. Wer die Braut hat, ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, welcher dasteht und ihn hört, freut sich hoch über die Stimme des Bräutigams." Er freut sich nicht an seiner eigenen Person. Denn wer sich an sich selbst freuen will, wird traurig sein; wer aber an Gott sich freuen will, wird sich immer freuen, weil Gott ewig ist. Willst du eine ewige Freude haben? Schließe dich an den an, der ewig ist. Als solchen hat sich Johannes bezeichnet. "Wegen der Stimme des Bräutigams freut sich der Freund des Bräutigams", sagt er, nicht wegen

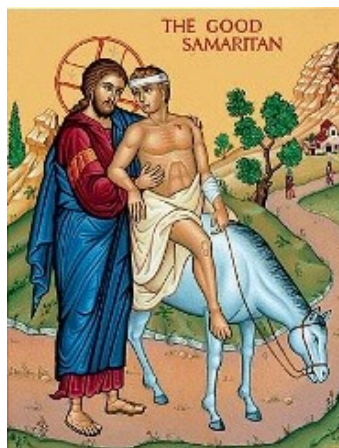
seiner Stimme, und "er steht da und hört ihn". Wenn er also fällt, hört er ihn nicht; denn von einem, der gefallen ist, heißt es: "Und er bestand nicht in der Wahrheit"; das ist vom Teufel gesagt. Also stehen muss der Freund des Bräutigams und hören. Was heißt stehen? Verharren in der empfangenen Gnade. Und er hört die Stimme und freut sich darüber. So war Johannes; er wusste, warum er sich freute; er nahm nicht in Anspruch, was er nicht war; er wusste, dass er der Erleuchtete, nicht der Erleuchter sei. "Es war aber das wahre Licht, sagt der Evangelist, das einen jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt." Wenn also jeden Menschen, dann auch den Johannes, weil auch er von den Menschen ist. Denn obwohl kein Größerer aufgestanden ist unter den von Weibern Geborenen, so war doch auch er einer von jenen, die von Weibern geboren sind. Hält er etwa einen Vergleich aus mit demjenigen, der geboren wurde, weil er wollte, und deshalb in ungewöhnlicher Weise geboren werden musste, weil er als eine ganz neue Erscheinung ins Leben trat? Denn beide Geburten des Herrn sind außergewöhnlich, sowohl die göttliche wie die menschliche; die göttliche hat keine Mutter, die menschliche hat keinen Vater. Also zwar als einer von den übrigen, aber dennoch als ein mehr Begnadeter, so daß unter den von Weibern Geborenen kein Größerer aufstand als er, gab Johannes unserm Herrn Jesus Christus ein solches Zeugnis, dass er diesen den Bräutigam nennt, sich selbst den Freund des Bräutigams, der jedoch nicht würdig sei, ihm die Schuhriemen aufzulösen. Hierüber hat eure Liebe schon vieles gehört; lasst uns sehen, was folgt; es ist nämlich schwer zu verstehen. Allein weil Johannes selbst sagt, dass "der Mensch nichts empfangen kann, wenn es ihm nicht vom Himmel gegeben wird", so wollen wir wegen dessen, was wir nicht verstehen, den bitten, der vom Himmel her gibt; denn wir sind Menschen und können nichts empfangen, wenn es nicht der gibt, der kein Mensch ist.

(Hl. Aurelius Augustinus)

Wer Christi Diener geworden, der soll kein Sklave des Mammons (*des Geldes*) sein, sondern dessen Herr; denn wer ihn flieht, dem geht er nach; wer ihn verfolgt, den flieht er. Weit weniger ehrt er den, der ihm nachjagt, als den, der ihn verachtet. Niemandens spottet er so, als derer, die nach ihm verlangen; und er spottet ihrer nicht bloß, er legt ihnen auch unzählige Fesseln an. Machen wir uns also los von diesen furchtbaren Ketten, und sollte es auch schon spät sein. Was unterjochst du deine vernünftige Seele dem vernunftlosen Stoffe, dem Urheber tausendfachen Unglücks? Ja, wie lächerlich! Wir kämpfen gegen ihn mit Vernunftgründen, er streitet wider uns mit Taten, führt und treibt die Menschen überall umher und doch verachtet er sie wie Sklaven und faule Knechte! Gibt es wohl etwas Schimpflicheres und Beschämenderes als dies? Wenn wir uns nicht über seelenlose Materie überheben können, wie sollen wir geistige Gewalten bezwingen? Wenn wir wertlose Erde nicht verachten und weggeworfene Steine, wie sollen wir die Fürstentümer und die Gewalten unterjochen? Wie sollen wir Selbstbeherrschung üben? Wenn blinkendes Silber uns aus der Fassung bringt, wie sollen wir ein schönes Gesicht unbeachtet lassen? Sind ja doch manche so sehr dieser Leidenschaft ergeben, dass sie beim bloßen Anblick von Gold in Aufregung geraten, und sich dann noch den Scherz erlauben und sagen, der Schimmer eines Goldstückes tue den Augen wohl. Aber scherze doch nicht mit solchen Dingen! Nichts schadet ja den Augen mehr, den leiblichen wie den geistigen, als dieser Hunger nach

Gold. Diese verhängnisvolle Gier hat jenen Jungfrauen (*des Evangeliums*) die Lampen ausgelöscht und ihnen den Bräutigam geraubt. Dieser Anblick, der den Augen so wohl tut, wie du sagst, hat den unglücklichen Judas die Stimme des Herrn nicht hören lassen, hat ihn zum Stricke geführt und ihn bersten lassen, und zu all dem ihn in die Hölle gestürzt. Was gäbe es also Schlimmeres, als solch einen Anblick? Was Schrecklicheres? Nicht von den Dingen an sich betrachtet rede ich, sondern von der unzeitigen, wahnwitzigen Begierde nach denselben. Denn diese trifft von Menschenblut, sinnt auf Mord und ist schlimmer als ein wildes Tier; sie zerreißt diejenigen, die ihr verfallen, und je schlimmer sie ist, um so weniger läßt sie es fühlen, wie sie die Menschen zerfleischt. Eigentlich sollten diejenigen, denen so etwas widerfährt ihre Hände ausstrecken nach denen, die vorübergehen und um Hilfe rufen; statt dessen sind sie sogar noch froh, dass sie gefangen wurden. Gibt es wohl etwas Erbärmlicheres als dies? Dies alles wollen wir also beherzigen, und wollen fliehen vor dieser unheilbaren Krankheit; suchen wir ihre Wunden zu heilen, und uns fern zu halten vor solcher Pest. Dann werden wir hienieden ein ruhiges ungestörtes Leben führen können, und doch auch der Schätze des Jenseits teilhaft werden durch die Gnade und Liebe unseres Herrn Jesus Christus, dem zugleich mit dem Vater und dem Hl. Geist Ehre, Macht und Ruhm sei, jetzt und immer und in alle Ewigkeit. Amen!

(Hl. Johannes Chrysostomus)



Jesus Christus: „Und ich sage euch:
Macht euch Freunde mit dem
ungerechten Mammon,
damit, wenn er zu
Ende geht, man
euch aufnehme in die
ewigen
Zelte!“

+